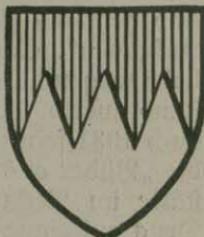


Der frankenbund

Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt 1936 RM. 4.— und ist bis 1. April bzw. 1. Juli 1936 dem Postcheckkonto Nürnberg 30 804 der Hauptgeschäftsstelle Würzburg zu überweisen. Wo eine Ortsgruppe besteht, wird der Bundesbeitrag durch diese eingezogen. Nach § 10 der Satzungen müssen Abmelbungen für das kommende Jahr bis spätestens zum 30. September des laufenden Jahres betätigt sein. Nichtabmeldung gilt als stillschweigende Verlängerung der Mitgliedschaft. — Alle literarischen Beiträge für die Zeitschrift sind an den Schriftleiter Dr. Anton Fries, Würzburg, Randerhäuserstraße 26/L, zu senden. Die Rücksendung von unverlangten Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Postgeld beigelegt wird.



Nr. 3/4

1936

Ein Nachhall zur Sommerfahrt des Frankenbundes 1935

Prof. Dr. Karl Schumacher zum Gedächtnis.

Von Werner Hößfeld

Als wir uns im erinnerungsreichen Mergentheim von den „Studienfahrten und Sonnentagen“ am Neckar, an Kocher und Jagst und an der Tauber trennten, da blieb leider unter der Fülle aller Eindrücke jener 3 Tage keine Gelegenheit einer Dankesschuld zu gedenken, die gerade diese Stadt und ein frisches Grab auf ihrem Friedhof uns Frankenfreunden auferlegte. Dort ist am 17. April 1934 Karl Schumacher gestorben, dort ist er am 20. April 1934 bestattet worden: ein badischer Franke aus dem Dorf Dühren (westlich von Wimpfen im Kraichgau), ein echter Sohn fränkischer Erde, von den Eltern her halb aus bäuerlichem, halb aus gelehrtm Geschlecht, der über die enge Heimat weit hinausgewachsen ist, auf wissenschaftlichen Forschungsreisen Frankreich, Italien, Griechenland, Südrussland, Kleinasien und Nordafrika durchreist und eine Welt: die Vor- und Frühgeschichte Südwestdeutschlands, neu belebt, die Wissenschaft davon, nach Rossinna Werk: „eine nationale Wissenschaft“, zusammen mit den Norddeutschen Rossinna, Schuchhardt und dem Erforscher der Steinsburg Dr. Goetze, mit begründet hat. Man hat ihn mit Recht einen praeceptor Germaniae, einen Lehrmeister Deutschlands, auf seinem eigensten Gebiet, dem der deutschen Altertumsforschung, genannt, und er ist dabei doch immer der treuste Sohn seiner Heimat gewesen, wie er von sich selbst bekannt hat: „Der Heimatgedanke ist mir als ein stilles Träumen und Sehnen überallhin gefolgt. Er war vielfach der Maßstab des Geschauten und ist jetzt im Alter der Magnet, der mit aller Macht zur heimatlichen Scholle hinzieht.“

Schumacher hat 1921/1925 als eine Krönung seiner Lebensarbeit ein großes dreibändiges Werk „Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande in vortömischer, römischer und nachrömischer Zeit“ herausgegeben, das auch das angrenzende Östfranken mit in den großen Fluss des Ge-

schehens hineinstellt und daher auch uns reichste Anregungen gibt. Er hat 1929 in seinem einzigartigen, inhaltsreichen Buch „Aus Odenwald und Frankenland, Studienfahrten und Sommertage in alten und neuen Kulturstätten“ eben jenen, für einen Teil unserer Sommerwanderung namengebenden, ganz vorbildlichen Führer geschaffen, von dem Schumachers Freund Gößler sagt: „Solche Geschichtsbetrachtung kommt aus dem Blut und geht ins Blut, macht frei, mutig und stark für die großen deutschen Aufgaben“. Schumacher hat nicht nur für Mergentheim, seine des Heilbads wegen aufgesuchte Alterszuflucht in einem doch nimmermüden Ruhestand, wertvollste Unterlagen einer Heimatgeschichte veröffentlicht, sondern auch 1931 seinem Geburtsort Dühren zum 100. Geburtstag seines Vaters die „Bilder aus dem mehr als 5000jährigen Werdegang einer Siedlungsstätte im Neckarhügelland“ geschenkt, wirklich geschenkt, auch durch den Druck auf eigne Kosten. Sie steht als Ortsgeschichte einzig da. Aber Schumacher weiß, was er der Heimat dankt, und er möchte diese dankbare Treue als sein Vermächtnis weitergeben. So sind neben den Vertretern der wissenschaftlichen Welt aus ganz Süddeutschland auch 16 Bauern mit ihrem Bürgermeister aus Dühren seinem Sarg gefolgt, Treue um Treue zu zeigen.

Schumacher ist am 14. Oktober 1860 geboren worden. Nach dem Studium der alten Sprachen und der klassischen Altertumskunde ist er frühzeitig, schon von Jugendtagen her, zur Erforschung des deutschen Altertums hingezogen worden. Nach mehreren Jahren Lehrtätigkeit an badischen Gymnasien erhielt er 1887 die damals eben erst begründete Stelle eines archäologischen Assistenten an den Karlsruher „Sammlungen für Altertums- und Volkskunde“, bald überall anregend und bahnbrechend tätig, vor allem bei der Entdeckung, Bergung oder Sicherung vorgeschichtlicher Kulturstätten (z. B. aus der jüngeren Steinzeit auf dem Michelsberg bei Untergrombach oder in den Pfahlbauten des Bodenseegebiets) und in der Erforschung des oberdeutschen römischen Grenzwalls, des Limes. Gerade die uns nächsten Limes-Strecken, zwischen Main und Neckar, waren ihm selbst zur Bearbeitung vorbehalten: sie hat er in engster, durch sein volkstümlich-heimatisches Wesen erleichterter Mitarbeit mit den Landbewohnern neu erschlossen und festgelegt. Dabei hat er mit Meisterschaft die „Wissenschaft des Spatens und der Scherben“ dadurch zur Höhe ihrer Bestimmung erhoben, daß er immer die großen Zusammenhänge der geschichtlichen Entwicklung suchte und herausstellte. Auf den Gipfel seines Wirkens aber ist Schumacher gehoben worden, als er von 1901—1926 zur Leitung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz berufen wurde. Wie er diese Aufgabe aufgefaßt und erfüllt hat, hat er selbst in einem Tätigkeitsbericht gesagt: diese Sammlungen für die Ur- und Frühgeschichte Deutschlands sollten nicht nur der Wissenschaft dienen, sondern der Erziehung des deutschen Volkes zum Heimatgefühl und zum Ruhm deutscher Kulturarbeit im In- und Ausland; sie sollten dazu helfen, daß das Vaterland die Kraft zur Wiederaufrichtung aus dem eigenen Boden bekomme. Es sei Ehrenpflicht des deutschen Volkes, mehr als seither für die eigne Vergangenheit und ihre Quellen zu tun. — Dafür hat Schumacher unermüdlich selbst unter den fast unerträglichen Verhältnissen während der französischen Besetzungszeit gesorgt; ja, sein aus dieser Zeit stammendes Hauptwerk kann als die beste Kampfschrift für das deutsche Rheinland angesehen werden, aus demselben Mainz heraus geschaffen, das

damals unter den Franzosen als geistiger Mittelpunkt ihrer wissenschaftlichen und geistigen Bestrebungen um den génie du Rhin ausersehen war.

Uns, denen Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes am Herzen liegt, bleibt darum auch Schumacher unvergessen. Als Sinnbild für ihn mag die nach seinen Angaben aufgestellte mannhaft-nordische Gestalt eines fränkischen Kriegers im vollen Schmuck der Waffen gelten, die im „Saal der fränkischen Bewaffnung“ in Mainz steht und die auch bei Schmaus „Geschichte und Herkunft der Franken“ wiedergegeben ist.

Wer mehr über Schumachers Leben und Arbeit zu erfahren wünscht, sei auf die liebe- und verständnisvolle Schrift von P. Gößler „Zur Erinnerung an Karl Schumacher“ (herausgegeben vom Bez.-Heimatmuseum Mergentheim) aufmerksam gemacht, der wir unsre Angaben im wesentlichen verdanken.

Zum Schluß sei Schumacher selbst das Wort gegeben mit Stellen aus seinem Hauptwerk (Bd. 3, S. 59—60 u. 337), die mit Recht auch Paul in sein neues Buch „Rassen- und Raumgeschichte des deutschen Volkes“ z. T. übernommen hat: „Mit ihrem entschlossenen Wesen und dem frohen Gemüt haben die Franken allenthalben der altansässigen, etwas schwefälligen Bevölkerung einen neuen Einstieg und Antrieb gebracht, sodaß heute noch die damals fränkisch gewordenen Teile Badens, Württembergs und Bayerns sich in Sprache und Sitte von den übrigen scharf abheben.“ Mit Recht schreibt daher F. Kaufmann, Deutsche Altertumskunde 2. S. 107: „Es bleibt ein hoher Ruhm der Merovinger und der Karolinger, daß ihre Gesetzgebung die sich erst allmählich entwickelnden süddeutschen Stämme nicht in ein Schema gezwängt, sondern durch Individualisierung des Volkslebens neue deutsche Volkskraft aus ihnen erweckt hat ... Aus ihrer Nachbarschaft mit den Römern brachten die Franken für die Kämpfe mit den Römern wie den Alemannen eine gute militärische und politische Schulung und große Kolonisationsgabe mit, die den Alemannen fehlte. Die innere Kraft zog das Frankenland aus der heimischen Erde, mit der es in ständiger Fühlung und Blutauffrischung blieb.“ —

Einen höheren Schwung erhielt das Leben in nachrömischer Zeit erst, als sich zum Fleiß und der Zähigkeit der Alemannen die politische Organisationsgabe und die kirchliche Begeisterung der Franken gesellte. Jetzt entstand ein einheitliches mächtiges Staatsgebilde, das auch den Siedlungsverhältnissen große Fortschritte ermöglichte.“

So sei dem großen Wanderer durch die fränkische Heimat und ihre Geschichte noch ein später Gruß von uns nachgerufen, die wir doch immer auch auf seinen Spuren gewandert sind und weiter wandern wollen.

Nimmer heimatlos!

Gedanken und Erinnerungen von Peter Schneider.

(Fortsetzung.)

Und wenn mein Leben als Ganzes genommen wie das vieler anderer Menschen die berühmte Parcivaldreiheit „Tumbheit“, „Zwivel“, „Saelde“ aufweist oder nach Überwindung der beiden ersten Stufen auf die dritte wenigstens zustrebt, so kann ich für das Gebiet, von dem ich jetzt spreche, nur von Dummeheit, Erleuchtung und Sicherheit reden. — In der Domschule zu Bamberg hatte ich drei Lehrer; sie hießen Wolter, Motschenbacher und Friedrich; es waren tüchtige Männer, denen ich für Lesen, Schreiben, Zeichnen und für manches anderes, was Bildung und Charakter anlangt,